



**Menschen-
rechte und
Frieden**

Projektinformation

Ein Ort des Friedens

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Kolumbien	3
Wissenswertes über das Land in Südamerika	
Ein Ort des Friedens	4
Mehr als 50 Jahre Bürgerkrieg haben in Kolumbien Miss- trauen, Narben und offene Wunden hinterlassen. Ein Projekt will diese Kriegsverletzungen überwinden.	
Auf dem Weg zu einer Kultur des Friedens	7
Projektkoordinator Jharry Martínez über Ziele, Methoden und Erfolge seiner Organisation	
„Wir haben gelernt, Vertrauen aufzubauen“	9
Vier junge Menschen berichten, was sie im Projekt gelernt haben und welche Bedeutung das für ihr Leben hatte.	
Das Projekt im Überblick	11
Zahlen und Fakten	
Stichwort: Menschenrechte und Frieden	12
Wie Brot für die Welt hilft	
Ihre Spende wirkt	13
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Kolumbien

Kolumbien ist ein Land im nördlichen Teil von Südamerika. Es grenzt an Panama, Venezuela, Brasilien, Peru und Ecuador. Hauptstadt sowie wirtschaftliches und kulturelles Zentrum des Landes ist Bogotá. Nach Brasilien ist Kolumbien der bevölkerungsreichste Staat Südamerikas.

Vor der Ankunft der Europäer 1499 war das Land von einer Vielzahl indigener Völker bewohnt. Heute machen die Indigenen nur noch 4,3 Prozent der Bevölkerung aus. Ab 1510 wurde Kolumbien von Europäern besiedelt und mit der Zeit von Spanien kolonialisiert. 1810 erlangte das Land die Unabhängigkeit.

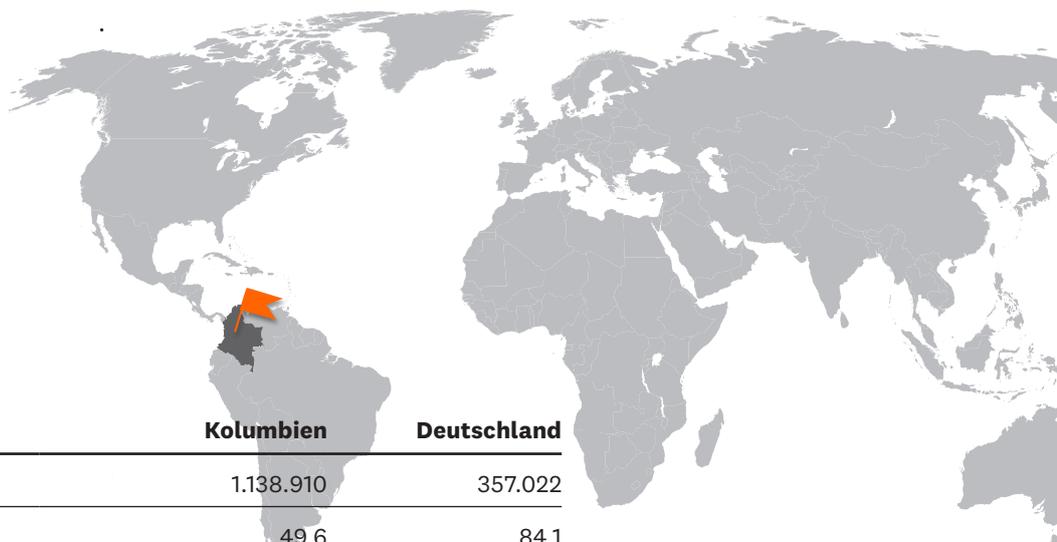
Mitte der 1960er Jahre begann ein bewaffneter Konflikt, der erst 2016 endete. Daran

beteiligt waren die „Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens“ (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia, kurz FARC) und andere linke Guerillagruppen sowie das Militär und rechte paramilitärische Gruppen. Vertreibungen, Entführungen und Morde waren an der Tagesordnung, rund 400.000 Menschen kamen ums Leben.

Bei der Präsidentschaftswahl 2022 wurde mit Gustavo Petro zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ein ehemals revolutionärer Linker zum Präsidenten gewählt. Als wichtigster Grund für seinen Sieg wird die steigende Armut und Ungleichheit im Land angesehen. Zu den Zielen Petros zählt es, den Friedensprozess weiter voranzutreiben.



Die Flagge Kolumbiens besteht aus drei waagerechten Streifen in den Farben Gelb, Blau und Rot, wobei der gelbe Streifen so breit ist wie die beiden anderen zusammen. Die Flagge entstand Anfang des 19. Jahrhunderts und wurde im Unabhängigkeitskampf verwendet. Venezuela und Ecuador haben ähnliche Flaggen.



	Kolumbien	Deutschland
Fläche in km ²	1.138.910	357.022
Bevölkerung in Millionen	49,6	84,1
Mittleres Alter in Jahren	32,7	46,8
Anteil ländlicher Bevölkerung in %	17,6	22,2
Säuglingssterblichkeit in %	1,2	0,3
Lebenserwartung in Jahren	74,9	81,9
Ärztendichte in Ärzt:innen/10.000 Einw.	25	45
Anteil untergewichtiger Kinder in %	3,7	0,5
Analphabetenrate in %	4,0	k.A.
Jugendarbeitslosigkeit in %	19,8	6,0
Brutto sozialprodukt in Dollar/Kopf	18.700	63.600

Quellen: CIA World Factbook (2025)



Ein Ort des Friedens

Mehr als 50 Jahre Bürgerkrieg haben in Kolumbien Misstrauen, Narben und offene Wunden hinterlassen. Ein Projekt will diese Kriegsverletzungen überwinden. Es will eine Zukunft schaffen, in der Erinnerung, Versöhnung und Hoffnung möglich sind.

„Wir lebten in ständiger Angst“, erinnert sich Martha Berrío im Hof hinter ihrem Haus. „An einem Tag kamen Soldaten und wollten Essen von uns, am nächsten Guerilleros oder Paramilitärs, die verlangten, bei uns zu übernachten.“ Seit ihrer Kindheit wohnt Martha Berrío in einem Weiler der Gemeinde Caicedo in den Bergen des Departements Antioquia. Mit ihren 56 Jahren ist sie im selben Jahrzehnt geboren, in dem der kolumbianische Bürgerkrieg begann.

Der längste bewaffnete Konflikt Lateinamerikas hat Martha Berrío fast ihr ganzes Leben begleitet. Außer der Armee, den „Revolutionären Streitkräften Kolumbiens“ (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia, kurz FARC) und anderen linken Guerillagruppen waren auch rechte paramilitärische Gruppen beteiligt. Die führten im Auftrag von Großgrundbesitzern und Drogenhändlern Krieg, machten oft gemeinsame Sache mit der Armee und waren für die meisten Massaker an der Zivilbevölkerung und für andere schwere Menschenrechtsverletzungen

verantwortlich. „Wir haben zu all dem geschwiegen“, sagt Martha Berrío leise. „Wir konnten damals nicht darüber reden, wie wir es heute tun.“

Schon mit 26 Jahren wurde Martha Berrío Witwe. Ihr Mann wurde ermordet, als er auf dem Weg nach Hause war. Sie musste ihre drei Kinder allein großziehen, arbeitete auf dem Feld ihrer Eltern mit und bediente an den Wochenenden in einem Restaurant. „Es gibt eine Begebenheit aus den Tagen des Kriegs, die ich nie vergessen werde“, erzählt sie. „Eines Tages traf ich ein 19-jähriges Mädchen, das mir erzählte, sie sei mit 14 Jahren zur Guerilla gegangen, weil sie die Gewalt in ihrer Familie nicht mehr ertragen konnte.“ Diese junge Frau habe zu ihr gesagt: „Sei immer liebevoll zu deinen Kindern. Weil ich das nicht hatte, bin ich in den Krieg gezogen.“ Kurz nachdem sich die beiden verabschiedet hatten, kamen Helikopter und beschossen das Dorf. „Ich habe viele Menschen sterben sehen“, sagt Martha Berrío. „Und ich frage mich noch immer, was wohl aus der jungen Frau geworden ist.“



Empathisch Seit dem Ende des Bürgerkriegs betreut Martha Berrío Gruppen von Überlebenden. Das Leid mit anderen zu teilen, hat auch ihr selbst gut getan.



Glückliche Tage Ein altes Foto zeigt Martha Berríos Mann mit zwei ihrer drei Kinder.

Nach mehr als 50 Jahren Krieg unterzeichneten Vertreterinnen und Vertreter der FARC und der Regierung im Jahr 2016 einen Friedensvertrag. Zwar ist der Konflikt noch immer nicht ganz beendet, da es weiterhin bewaffnete Gruppen gibt, die das Abkommen nicht akzeptieren. Doch für viele Menschen war der Friedensschluss ein Wendepunkt – auch für Martha Berrío. Sie ließ sich bald darauf von der Organisation Conciudadanía („Mitbürgerschaft“) zur psychosozialen Beraterin fortbilden. Als solche begleitete sie Gruppen von Überlebenden des Bürgerkriegs und stand ihnen emotional zur Seite, wenn sie ihre Erfahrungen teilten. „Ich habe viele Frauen umarmt und bin von ihnen umarmt worden. Das hat mir auch selbst geholfen, meinen Kindern gegenüber liebevoller und offener zu sein“, erzählt sie.

Von Rachedgedanken befreien

Conciudadanía hatte immer auf eine Verhandlungslösung für den Bürgerkrieg und ein Gesetz zur Entschädigung seiner Opfer gedrängt. Seit dem Ende des Krieges setzt sich die Organisation mit Unterstützung von Brot für die Welt für Versöhnung und die Stärkung der Demokratie ein – unter anderem in einem Projekt namens „Lebensschützer“, das sich über drei Regionen Kolumbiens erstreckt. Martha Berrío leitet die Treffen der Gruppe ihrer Gemeinde. „Wir lernen, uns zu erinnern, zu vergeben und uns von Rachedgedanken, die uns krank machen, zu befreien“, sagt sie. Ein Sträßchen mit vielen Kurven führt hinauf ins 1.800 Meter hoch gelegene Caicedo. Der Ort hat zwei Besonderheiten: Zum einen liegt er inmitten von Kaffeeplantagen. Im Ortsbild sieht man dies an vielen kleinen Plastikzelten

auf den Dächern der Häuser, die an Gewächshäuser erinnern. In ihnen wird die Kaffeeernte getrocknet. Die zweite Besonderheit ist die Tatsache, dass sich der Ort „Erste gewaltfreie Gemeinde Kolumbiens“ nennt. Alle Straßen tragen den Namen eines Menschen, der sich für den Frieden eingesetzt hat. So gibt es etwa eine Martin-Luther-King-Straße und eine, die nach der indigenen guatemaltekischen Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú benannt ist. Darüber hinaus gibt es auch ein Museum der Gewaltfreiheit. Dort werden Geschichten von den Zerstörungen des Kriegs erzählt, die von der Armee, der Guerilla und den Paramilitärs angerichtet worden sind.

Eine dieser Geschichten ist die des Gouverneurs von Antioquia, Guillermo Gaviria. Weil während des Kriegs immer mehr Kaffeelaster überfallen und ausgeraubt wurden, hatte dieser 2002 zu einem Protestmarsch aufgerufen. Die Demonstration wurde von einem Kommando der FARC angehalten, Gaviria und sein Begleiter wurden entführt und in die Wälder verschleppt. Verhandlungen um ihre Freilassung führten zu nichts. Ein Versuch der Armee, die beiden ein Jahr später mit Gewalt zu befreien, endete mit dem Tod der Geiseln.

Der Ort, an dem Gaviria entführt wurde – eine Brücke drei Kilometer außerhalb von Caicedo –, ist heute der Ausgangspunkt eines Gedenkwegs. Er erinnert an die Menschen, die wie Gaviria daran glaubten, dass der Krieg friedlich beendet werden könne. An einem sonnigen Tag im Februar trifft sich Martha Berrío dort mit jungen Frauen einer anderen Gruppe der „Lebensschützer“ sowie mit

Schülerinnen und Schülern und deren Lehrkräften. „Wir werden heute einen Ort kennenlernen, an dem die Liebe zur Natur und die Erinnerung an unsere Geschichte miteinander verbunden sind“, erklärt Sandra Molina, eine junge Frau Mitte zwanzig. Gemeinsam mit ihrer Freundin Sindy leitet sie die Gruppe, deren Mitglieder den „Pfad für das Leben“ eingerichtet haben.

Den eingefrorenen Schmerz tauen lassen

Die mit dem Friedensvertrag eingesetzte Wahrheitskommission stellte fest, dass in den über fünfzig Jahren Krieg mehr als 400.000 Menschen getötet wurden. Ganz an der Spitze der Liste der Departements stand Antioquia mit 125.980 Toten. Der Alltag von Caicedo war geprägt von Vertreibungen, Entführungen und Morden. Sandra Molina ist davon überzeugt, dass diese Geschichten nicht nur in Bücher und Museen gehören, sondern dass sie öffentlich erzählt werden müssen. Aus dieser Überzeugung ist der „Pfad für das Leben“ entstanden. Der Aufbau des vier Kilometer langen Wegs wurde von Conciudadanía und Brot für die Welt unterstützt.

Entlang des Pfads wurden Bäume gepflanzt, die in der Gegend vom Aussterben bedroht sind; Zedern etwa und eine seltene Palmenart, die hier wegen der Form ihrer Blätter Bärenatze genannt wird, die Atonville mit ihren lila Blüten

und der gelbe Trompetenbaum. Dazu kamen Texttafeln, auf denen die Bäume vorgestellt und Geschichten des Kriegs erzählt werden.

Der stetig ansteigende Weg führt zwischen Bächen, Weiden und Abhängen hindurch und endet an einem Ort, der „Wald der Erinnerung“ genannt wird. Auf einer eingezäunten Fläche von zweihundert mal zweihundert Metern haben die Mitglieder von Sandra Molinas Gruppe hier über zweihundert Bäume gesetzt. Heute pflanzen die Schülerinnen und Schüler ein paar weitere dazu. „Für andere mag dieser Ort nicht mehr sein als ein Stück Land“, sagt Sandra Molina. „Für uns aber bedeutet er die Bewahrung der Schöpfung – und wir wollen, dass diejenigen, die ihn besuchen, den Frieden spüren.“ Für sie sind der Pfad und der Wald eine Herzensangelegenheit. „Wenn wir die Welt verändern wollen, brauchen wir die Überzeugung dazu hier“, sagt sie und schlägt sich mit der Hand vor die Stirn. „Und genauso hier.“ Ihre Hand gleitet hinunter zum Herzen.

Bei der Wanderung ist auch Erika Cardona dabei, die Verantwortliche für 16 Schulen in der Gegend. Sie ist so beeindruckt, dass sie verspricht, einen Besuch des Lehrpfades und des Friedenswalds in den Lehrplan aufzunehmen. Auch Martha Berrío will mit ihrer Frauengruppe wiederkommen. Dieser Ort, glaubt sie, könne mithelfen, „den in uns eingefrorenen Schmerz tauen zu lassen“.



Idealistin Sandra Molina möchte die Erinnerung an den Bürgerkrieg wachhalten. Mit ihrer Gruppe hat sie den „Pfad für das Leben“ eingerichtet. Auf Texttafeln werden dort die Geschichten des Kriegs erzählt.

Auf dem Weg zu einer Kultur des Friedens

Jharry Martínez verantwortet das Programm Frieden und Versöhnung bei Conciudadanía. Für den 43-jährigen Soziologen ist die Bürgerbeteiligung beim Aufbau des Friedens zentral. Frieden, ist er überzeugt, lasse sich nicht vom Staat verordnen.



Botschafter für den Frieden

Jharry Martínez ist davon überzeugt, dass Frieden nicht von oben verordnet werden kann, sondern von unten wachsen muss.

Herr Martínez, wie ist dieses Projekt entstanden?

Jharry Martínez — Conciudadanía hat sich immer für den Frieden engagiert. Seit den 1990er Jahren haben wir auf eine Verhandlungslösung für den Bürgerkrieg gedrängt. 2011 haben wir uns dann für das Opfergesetz eingesetzt, das Überlebenden des bewaffneten Konflikts das Recht auf psychosoziale Unterstützung, auf Sozialhilfe und auf Entschädigung gibt. Als 2016 der Friedensvertrag zwischen der Regierung und der Guerilla der FARC unterzeichnet wurde, mussten wir lernen, dass es viele mächtige Gruppierungen gibt, die versuchen, diese Rechte auszuhöhlen. Dagegen müssen die Gemeinden stark sein, und dafür braucht es einen kulturellen Wandel, hin zum Frieden und hin zum Leben.

Wie haben Sie die Gruppen ausgesucht, mit denen Sie zusammenarbeiten?

JM — Wir haben uns umgesehen, was es bereits gab. Wir haben Gruppen gesucht, die zu unserem Vorschlag passten, die Konflikte bewältigen und Frieden aufbauen wollten. Wir haben 42 Gruppen in drei Regionen Kolumbiens angesprochen, 34 davon sind noch immer dabei. Wir haben Treffen von Gruppenleiterinnen und -leitern organisiert, haben über Themen wie die friedliche Lösung von Konflikten, die Vertiefung der Friedensverträge oder ein harmonisches Zusammenleben mit der Natur gesprochen und ihnen gezeigt, wie man diese Themen in das Leben ihrer Gemeinden einbringen kann.

Haben sich die Schwerpunkte Ihrer Arbeit im Laufe der Zeit verändert?

JM — Im Grunde nicht. Wir haben uns immer für Respekt vor dem Leben und für Menschenrechte eingesetzt. In den schlimmsten Jahren des Kriegs, zwischen 2000 und 2010, haben wir die Opfer des Konflikts mit Rechtsbeistand und psychosozialer Betreuung begleitet. Seit dem Friedensvertrag von 2016 konzentrieren wir uns mehr auf die gesellschaftlichen Veränderungen, die nötig sind, um tatsächlichen Frieden aufzubauen. Es geht dabei um Themen wie die Ungleichheit der Geschlechter oder um Feindbilder, die unser Leben so lange geprägt haben.

Geht es Ihnen dabei vor allem um Bewusstseinsbildung oder auch um ganz konkretes Handeln vor Ort?

JM — Ein kultureller Wandel nimmt seinen Anfang immer im Individuum. Das ist der erste Schritt. Eben deshalb machen wir viele Übungen, um mehr über uns selbst zu erfahren und um unsere Werte und unsere Stärken zu kennen. Aber das allein bringt noch keinen kulturellen Wandel. Es braucht einen zweiten Schritt: Wir müssen Akteure des Wandels werden. Wir müssen uns fragen: Was kann ich tun für die Gegend, in der ich lebe? Welche Workshops und Veranstaltungen sind nötig, um den Graben zwischen den Geschlechtern zu schließen oder um politische Teilhabe zu ermöglichen, und mit wem rede ich über Erinnerungskultur und über die Suche nach der Wahrheit über den Konflikt? Bislang gab es 1.188 solcher Workshops.

Arbeiten Sie hauptsächlich mit Schulen zusammen?

JM — Nicht hauptsächlich. Es gibt genauso Nachbarschaftsgruppen oder Frauengruppen aus einem Ortsviertel. Frauen sind mit 3.117 Teilnehmerinnen klar in der



Im Austausch Jharry Martínez bespricht sich mit Martha Berrío auf dem Dach ihres Hauses. Martha Berrío trocknet dort Kaffeebohnen – wie viele Bewohnerinnen und Bewohner von Caicedo.

Mehrheit. Dazu kommen 816 Männer und 59 Diverse. In Sonsón, einer Gemeinde im Osten, hat unsere Gruppe auch in einem Gefängnis gearbeitet. Andere haben sich mit Opfern des Bürgerkriegs getroffen oder mit ehemaligen Kämpfern, selbst mit den Unterzeichnern des Friedensvertrags.

Conciudadanía hat eine Methodik entwickelt, die die einzelnen Gruppen dann später an ihre Bedürfnisse angepasst haben.

JM — Ja, das war sehr bereichernd. Wir haben ein Jahr lang ein Konzept erarbeitet, das wir dann mit den verschiedenen Gruppen besprochen haben. Dabei gab es viele Anregungen aus der Praxis, die wir im zweiten Jahr in unser Konzept eingearbeitet haben. Daraus ist im dritten Jahr ein Art Werkzeugkasten für eine Pädagogik des Friedens entstanden: ein Rucksack mit Handbüchern, die erklären, wie Veranstaltungen vorbereitet und durchgeführt werden können. Dazu kommen die nötigen Materialien wie Papier und Stifte, aber

auch Hinweise auf Lesestücke oder Videos zu den einzelnen Themen.

Was haben Sie mit dieser Pädagogik des Friedens bislang erreicht?

JM — Langsam entsteht wieder Vertrauen in den Nachbarschaften und Gemeinden. Unser Ziel ist, dass sich auf lokaler Ebene etwas ändert. Dass man sich anders verhält, dass man auf andere zugeht, dass man im Einklang mit der Natur lebt. Wir sind in einem Land zu Hause, in dem es neue bewaffnete Konflikte gibt, die uns neue Schwierigkeiten bereiten werden. Aber die Frauen und Männer von Caicedo, Santa Fe de Antioquia und all den anderen Gemeinden, in denen wir arbeiten, geben uns Mut. Sie zeigen, dass es möglich ist, diesen Weg weiterzugehen und eine Kultur des Friedens zu schaffen.

”
Langsam entsteht wieder Vertrauen in den Gemeinden.
“

„Wir haben gelernt, Vertrauen aufzubauen“

Vier Menschen aus dem Projekt berichten, was sie von Conciudadanía gelernt haben und welche Bedeutung das für ihr Leben hatte.

„Ich habe gelernt, an mich selbst zu glauben“



Engagiert Leidi Matute leitet eine Frauengruppe. Ihr sind Solidarität und Wertschätzung wichtig.

„ Ich leite seit einem Jahr eine Gruppe, die sich Schöne Frauen (Bellas Mujeres) nennt. In dieser Zeit habe ich gelernt, dass ich zuerst an mich selbst glauben muss, bevor ich anderen helfen kann. Ich komme aus dem Weiler Bella Aguada, der zu Caicedo gehört. Eigentlich wollte ich Informatik studieren, aber meine Familie ist sehr arm und konnte mich dabei nicht unterstützen. Fünf Jahre habe ich in Medellín gearbeitet, dann habe ich geheiratet und bin zurück nach Bella Aguada gekommen. Inzwischen habe ich eine fünfjährige Tochter. Mein Mann unterstützt mich dabei, unseren Weiler langsam zu einem besseren Ort zu machen. Am liebsten veranstalte ich Workshops zum Thema Solidarität. Wir neigen alle dazu, andere schief anzusehen

und zu verurteilen, ohne zu wissen, warum. Mit den Handbüchern und den Materialien, die wir von Conciudadanía bekommen haben, ist es ganz einfach, ein Programm für einen Workshop zusammenzustellen. Sie erklären, wie man ein Treffen organisiert und wie man eine angenehme Atmosphäre schafft. Es gibt Beispiele mit Fragen, die helfen, ein Gespräch über die Lösung von Konflikten zu beginnen, und Vorschläge für zusätzliche Lektüren und Videos. Ich wünsche mir, dass sich die Frauen in meiner Gruppe wertschätzen. Es gibt noch zu viele, die glauben, sie seien nur ein Anhängsel ihres Mannes und hätten keinen eigenen Wert. “

Leidi Matute, 32 Jahre, aus Bella Aguada

„Wir sind jetzt fähig, Konflikte im Gespräch zu lösen“

„ Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe ‚Erinnerung und Gewaltfreiheit‘. Wir beschäftigen uns vor allem mit der Frage, wie alle Opfer des Bürgerkriegs Anerkennung bekommen können. Ich habe in Antioquia eine Ausbildung zum Agrartechniker gemacht. Besonders viel Spaß hat mir dabei meine Abschlussarbeit über Hydrokulturen gemacht. Ich habe dann auch mitgeholfen, die Bäume für den ‚Wald der Erinnerung‘ zu setzen. Solche Räume sind wichtig für den Zusammenhalt einer Gemeinde. Man kommt in einem gesunden Umfeld zusammen und hängt nicht nur auf der Straße herum. In unse-

rer Gruppe pflegen wir das offene Gespräch. Es gab ein paar Unstimmigkeiten zwischen Gruppenmitgliedern und wir haben gelernt, solche Konflikte im Gespräch zu lösen. Das ist eine Fähigkeit, die wir auch außerhalb unserer Gruppe in ganz anderen Zusammenhängen anwenden können. Für mich bedeutet die Arbeit in meiner Gruppe auch Freiheit. Manchmal bin ich gestresst von der Arbeit und habe zu nichts mehr Lust. Aber bei unseren Treffen kann ich dann lachen und Neues lernen. “

York Cartagena, 20 Jahre, aus Caicedo



Offen für Neues York Cartagena geht gerne zu den Treffen der Gruppe ‚Erinnerung und Gewaltfreiheit‘.

„Wir haben gelernt, Vertrauen aufzubauen“

„ Ich bin gerade dabei, die Aufnahmeprüfungen zu machen, um Polizistin zu werden. Ich glaube, dass ich mit diesem Beruf zum Frieden beitragen und den Menschen helfen kann, die es am meisten brauchen. Seit ich in der zehnten Klasse war, bin ich Mitglied der Gruppe ‚Land und Leben‘. Wir haben dort zunächst einen Gemüsegarten mit Zwiebeln, Salat, Gurken und Kartoffeln angelegt. Monatlang haben wir Salat ohne Ende gegessen. Ich konnte den anderen zeigen, wie man Gemüse anbaut, weil ich meinen Eltern auf ihrem Bauernhof helfe.

Weil mir das Reden leichtfällt, habe ich zusammen mit meiner Freundin Yulisa die Gruppenleitung übernommen. Wir waren in Medellín, Dabeiba und Santa Fe de Antioquia, um an Fortbildungen teilzunehmen. Wir ha-

ben gelernt, wie man einen Workshop aufbaut, und was man für Übungen machen kann. Zum Beispiel, dass man sich nach hinten fallen lässt und darauf vertraut, dass einen die anderen auffangen. Das ist nicht nur ein Spiel. Man lernt dabei, die Angst zu verlieren und Vertrauen aufzubauen. Wir haben dann mit Kindern der unteren Klassen solche Workshops veranstaltet, meistens einmal im Monat.

Am meisten gefallen mir Workshops, in denen wir versuchen, Vorurteile abzubauen. Aber wir befassen uns auch mit Themen wie Recycling oder dem Schutz der Umwelt. Wir machen lange Wanderungen und schaffen dabei den Müll aus der Landschaft. “

Lisette Silva, 17 Jahre, aus Nurqui



Tolerant Lisette Silva ist es wichtig, Vorurteile abzubauen.

„Ich bin gewachsen und wachse weiter“



Vielfältig interessiert Sindy Milán ist eine ‚Lebensschützerin‘. Sie setzt sich ebenso für den Umweltschutz wie für den Frieden ein.

„ Wir haben uns vorgenommen, dass an diesem Ort, an dem so viele schreckliche Dinge passiert sind, Frieden herrschen soll. Als wir uns 2019 zusammenschlossen, hat sich die Gruppe zunächst auf den Umweltschutz konzentriert. 2020 hat uns dann Conciudadanía eingeladen, Teil des Projekts ‚Lebensschützer‘ zu werden. Seither befassen wir uns mit verschiedenen Themen, von der Erinnerungskultur über die Geschlechtergerechtigkeit bis hin zu der Frage, wie man ein Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur erreichen kann.

Es war nicht einfach, die Gruppe zusammenzuhalten und Kinder und Jugendliche zu begeistern. Aber wir haben einiges erreicht. Unter anderem haben wir Samen gesammelt und damit eine Baumschule aufgebaut, in der einheimische Bäume heranwach-

sen, die vom Aussterben bedroht sind. Wenn man Bäume pflanzt, ist das auch eine Art der Wiedergutmachung. Schließlich hat auch die Natur unter dem Bürgerkrieg gelitten.

Als wir uns dann daran machten, den ‚Pfad des Lebens‘ aufzubauen, hat uns Conciudadanía sehr geholfen. Wir haben gelernt, wie man eine gute Gesprächssituation schaffen kann, und tatsächlich haben die Älteren, die unter dem Krieg gelitten haben, ganz offen über ihre Erfahrungen geredet. Diese Berichte kann man heute auf vielen Tafeln entlang des Pfades lesen. Ich bin zusammen mit den Bäumen, die wir gesetzt haben, gewachsen, und ich wachse wie sie weiter und werde stärker. “

Sindy Milán, 22 Jahre, aus La Anocozca

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit **1991** setzt sich Conciudadanía in Kolumbien für Frieden, Versöhnung, Demokratie sowie den Schutz der Umwelt ein.
- Mehr als **5.000 Menschen** im Departement Antioquia werden durch das aktuelle, von Brot für die Welt geförderte, Projekt erreicht.
- **34 Kollektive** unterstützt Conciudadanía im Bereich Frieden und Versöhnung durch Seminare, Weiterbildungen und öffentliche Veranstaltungen.
- **27 Schulungstreffen** für je 24 Mitglieder von Bürgerinitiativen sind innerhalb der nächsten drei Jahre geplant.
- **108 öffentliche Veranstaltungen** à 50 Teilnehmende zu strategischen Themen der Gemeindeentwicklung finden statt.
- **9 Ausgaben** der Zeitschrift „Pactemos“ werden publiziert, um über die Projektfortschritte und die Erfahrungen der Teilnehmenden zu berichten.
- **18 digitale Mobilisierungskampagnen** und **30 Video-Podcasts** sind darüber hinaus geplant.



Projektträger:

Conciudadanía

Laufzeit:

3 Jahre

Spendenbedarf:

50.000 Euro

Kostenbeispiele:

Werkzeuge für das Pflanzen von Bäumen im „Wald der Erinnerung“ (z.B. Schaufeln und Hacken): 45 Euro

Grundausrüstung zweier Gruppenleiterinnen (Rucksack mit Handbüchern, Papier, Buntstiften etc.) für eigene Workshops: 100 Euro

Mobiltelefon samt Datenvolumen, mit dem ein Gruppenleiter zu Aktivitäten einladen und seine Arbeit dokumentieren kann: 225 Euro

Stichwort

Menschenrechte und Frieden



In vielen Ländern rund um den Globus werden die Menschenrechte mit Füßen getreten — sei es von Regierungen, die Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit ignorieren, sei es von Unternehmen, die die Rechte von Arbeitskräften missachten. Nur 3,5 Prozent der Weltbevölkerung leben in Staaten mit uneingeschränkten zivilgesellschaftlichen Freiheiten. Zudem werden derzeit 220 Kriege und bewaffnete Konflikte auf der Welt geführt. Hunderttausende Tote sowie Millionen Verwundete und Flüchtlinge sind die Folge. Doch nicht nur das: Ein Krieg wirft ein Land oder eine Region oft um Jahre oder gar Jahrzehnte zurück.

Die Wahrung der Menschenrechte und die Sicherung des Friedens zählen zu den zentralen Zielen von Brot für die Welt:

- Wir stehen Menschen bei, denen Gewalt oder Unrecht angetan wurde.
- Wir setzen uns für die Rechte von Flüchtlingen und Migrant*innen ein.
- Wir engagieren uns für Frieden und Versöhnung.

Denn eins ist klar: Ohne die Wahrung der Menschenrechte und dauerhaften Frieden können wir die weltweite Armut nicht überwinden.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Menschenrechte und Frieden am Herzen? Sie möchten das Projekt „Ein Ort des Friedens“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Menschenrechte und Frieden“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Menschenrechte und Frieden ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Straße 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Straße 1

10115 Berlin

Tel 030 65211 4711

www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,

Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Cecibel Romero, Thorsten Lichtblau

Fotos Lena Mucha

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh

September 2025